

Interventionsansätze zur Ehescheidung: Systematisierung, Evaluation, Interventionsziele: Einführung in die Thematik

Fthenakis, Wassilios E.; Niesel, Renate; Griebel, Winfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fthenakis, W. E., Niesel, R., & Griebel, W. (1991). Interventionsansätze zur Ehescheidung: Systematisierung, Evaluation, Interventionsziele: Einführung in die Thematik. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3(2), 52-61. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-293177>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

INTERVENTIONSANSÄTZE ZUR EHESCHIEDUNG: SYSTEMATISIERUNG, EVALUATION, INTERVENTIONSZIELE - EINFÜHRUNG IN DIE THEMATIK

Wassilios E.Fthenakis, Renate Niesel und Wilfried Griebel

Vor dem Hintergrund der bisher vorgestellten Beiträge sollen im wesentlichen folgende Gesichtspunkte aufgegriffen werden: Einmal der Versuch der Systematisierung vorgelegter Interventionsansätze im Bereich Trennung/Scheidung, zum anderen einige Gedanken zur Evaluation und zu übergreifenden Interventionszielen.

In jüngster Zeit sind mehrfach Ordnungsversuche für die vielfältig entwickelten Formen von Interventionsangeboten für Familien vorgelegt worden.

Schneewind (1989) bezeichnet Familienberatung und Familientherapie als Instrumente der formellen Familienunterstützung. Zugrundegelegt sind der -streß- und bewältigungstheoretische Ansatz (Carter & McGoldrick, 1980; Markman, Floyd, Stanley et al., 1986; McCubbin & Patterson, 1983) sowie die Familiensystemtheorie (Schneewind, 1987; Steinglass, 1987) bzw. auch der systemorientierte Ansatz Bronfenbrenners (1986). Die Formen der Intervention lassen sich danach kennzeichnen, ob sie eher remedial, d.h. zur Behebung bzw. Reduzierung bereits eingetretener psychischer und psychosomatischer Störungen, Anwendung finden - diese sollen zur Familientherapie gerechnet werden - oder über die Bereitstellung von Wissen eher präventiv wirken sollen. Informationsformen zur Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten mit dem Ziel einer Stärkung des individuellen und familialen Bewältigungspotentials in unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebensphasen sollen zur Familienberatung gerechnet werden (vgl. auch Textor, 1987). Vor diesem Hintergrund klassifiziert Schneewind in Anlehnung an das Modell von Morrill, Oeting & Hurst (1974) Interventionsangebote (a) nach den Adressaten, (b) nach den Zielen (Entwicklungsoptimierung, Prävention und Remediation); (c) nach der Methode. Scheidung wird als nicht-normativer horizontaler Stressor bezeichnet, der zur Auflösung der Familie führe. D.h., die Nachscheidungsfamilie wird hier nicht als eine veränderte Form des familialen Systems mit entsprechenden Konsequenzen gesehen.

Minsel (1989) schlägt ein dreidimensionales heuristisches Modell von Beratung

vor. Normative und nichtnormative Stressoren im Familienzyklus inklusive Ehescheidung bilden die Dimension (a) der Lebenssituationen/Beratungsanlässe. Die Dimension (b) der Systemebenen beschreibt, wo der Fokus der Aufmerksamkeit sowohl hinsichtlich der Ursachenermittlung einer Problematik als auch der Fokus der Intervention liegt, umfaßt also auch die Adressatendimension. Minsel (1989) unterscheidet hier nach Asp & Garbarino (1988) zwischen den Ebenen Individuum, Mikrosystem, Mesosystem und Institutionen. Es wird die Mitgliedschaft des Individuums in der Familie wie auch anderen Mikrosystemen berücksichtigt, die längere oder kürzere Zeit bestehen können. Das Mesosystem bezeichnet hier das Netzwerk der Beziehungen zwischen Mikrosystemen, z.B. aus der Sicht des Kindes die Beziehungen zwischen Familie und Schule. Beratung auf der Institutionenebene bedeutet die Vermittlung von Interventionsmöglichkeiten an Mitglieder der Institutionen. Die dritte Dimension (c) des Beratungsmodells umfaßt den Schweregrad des Problems; einer vereinfacht angenommenen Abstufung in niedrig/mittel/hoch würden dann die Anwendung von Interventionsformen im Sinne primärer, sekundärer und tertiärer Prävention (Caplan, 1964; vgl. Schneewind, 1989) entsprechen. Diesen wiederum wären unterschiedliche Interventionsmethoden zuzuordnen.

Auerbach & Stolberg (1986; Auerbach, 1986) gehen ebenfalls von einem krisen- und bewältigungstheoretischen Ansatz für Interventionen hinsichtlich Ehescheidung aus. Ihrer Kategorisierung liegt die Annahme zugrunde, daß es sinnvoll sei, Interventionen hinsichtlich der zeitlichen Beziehung zwischen dem Individuum und dem Stressor, hier Ehescheidung, zu betrachten.

Interventionen werden als vor (= "prä-") oder nach (= "post-") dem Auftreten des Stressors einsetzend geordnet, dabei wird differenziert nach "distal", also weiter entfernt, und "proximal", also zeitlich nahe. Distale Prä-Streß-Interventionen beziehen sich auf den Zeitraum vor Eintritt des Stressors Ehescheidung und zielen auf die Reduzierung der Wahrscheinlichkeit seines Eintritts hin. Proximale Prä-Streß-Interventionen richten sich an Familien, die mit großer Wahrscheinlichkeit ein kritisches Lebensereignis wie Trennung/Scheidung der Eltern in der nahen Zukunft bewältigen müssen. Hier geht es um vorbereitende Information und Hilfe bei der Bewältigung der Anforderungen in unterschiedlichen Bereichen, etwa im juristischen oder im psychischen Bereich.

Proximale Post-Streß-Interventionen zielen auf Individuen ab, die kurze Zeit zuvor einer Krisensituation ausgesetzt waren, also z.B. geschieden wurden.

Interventionen, die sich an die Familie in dieser Phase wenden, haben das Ziel der Reorganisation des familialen Systems im Sinne der Neuordnung des Eltern-Kind-Verhältnisses und vermitteln Kompetenzen, die eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Nachscheidungsituation fördern.

Distale Post-Streß-Interventionen richten sich an Personen, deren Scheidung längere Zeit zurückliegt, die jedoch langfristige Anpassungsprobleme haben oder bei denen Probleme, die von der Scheidung herrühren, im Zusammenhang mit dem Eingehen neuer Partnerschaften bzw. einer Wiederheirat erneut akut werden.

Problematisch ist die zeitliche Bestimmung von 'distal' und 'proximal', die sich an einem punktuellen Ereignis und nicht an den unterschiedlichen Phasen des Scheidungsgeschehens orientiert. Auerbach & Stolberg weisen aber darauf hin, daß bei der Frage der Evaluation von Interventionen das jeweilige Ziel dieser Intervention sich danach unterscheidet, zu welchem Zeitpunkt, bezogen auf die Ehescheidung, diese Intervention einsetzt.

Stolberg, Kiluk & Garrison (1986) unterscheiden zusätzlich zwischen Interventionen "erster Ordnung", die sich an die betroffenen Klienten selbst wenden, und solchen "zweiter Ordnung", die sich auf die Veränderung kontextueller Bedingungen dieser Klienten richten, d.h. Interventionen, die die Einstellungen und Handlungsweisen von professionellen Helfern betreffen (vgl. die Systemebene der Institutionen bei Minsel, 1989), sich aber auch an nichtprofessionelle Helfer wie die erweiterte Familie oder Freundeskreise richten und umfassende und weitgestreute Informationen über die Scheidungsproblematik und ihre bestmögliche Bewältigung umfassen können.

Der Ordnungsversuch von Interventionsansätzen für Scheidungsbetroffene, den wir vorschlagen (Fthenakis, Griebel & Niesel, in Vorbereitung) geschieht vor dem Hintergrund eines Modells von Ehescheidung, dem eine systemische Sicht der Familie, eine Lebensspannenperspektive, Prozeß- und Entwicklungsorientierung sowie das Streß- und Bewältigungskonzept zugrundeliegen. Dabei wird nicht von der Auflösung der Familie, sondern von der Reorganisation familialer Beziehungen unter den Bedingungen der Nachscheidungsituation ausgegangen. Besondere Bedeutung erlangen die unterschiedlichen Phasen des Scheidungsgeschehens. Dabei unterscheiden wir zwischen der Ambivalenzphase, der Trennungsphase, der Scheidungsphase, der Nachscheidungs-

phase sowie der Phase der Wiederheirat. Neben diesen Phasen werden als zweites Ordnungskriterium die Adressaten der Interventionen auf den einzelnen Systemebenen herangezogen: Erwachsene und Kinder in der Familie, Elternpaare, die Familie insgesamt sowie die Ebene der Institutionen.

Dabei interessieren uns in erster Linie solche Interventionsangebote, die für die "normale" Scheidungsfamilie entwickelt wurden; es wird aber nicht verkannt, daß auch für Familien mit z.B. unvermindert hoher Konfliktstärke und anhaltenden psychischen und psychosomatischen Problemen neben rein justiziellen Lösungswegen auch therapeutische Hilfen verfügbar sein müssen. Diese müssen ebenfalls auf die spezifischen Bedingungen von Scheidung hin konzipiert werden (vgl. Verletzlichkeit der Familien bei Schneewind, 1989, Schwere des Problems bei Minsel, 1989).

Trennung und Scheidung treten nicht selten zusammen mit anderen Problemen und Belastungen von Familien auf, wie Gewalt und Sucht, Arbeitslosigkeit u.a.m. Trennung und Scheidung können dabei Ursache, Begleiterscheinung und/oder Folgeerscheinung solcher Belastungen sein. Damit wird wiederum die Notwendigkeit einer engen Vernetzung mit anderen Interventionen und entsprechenden Einrichtungen deutlich (vgl. Voss, 1990; Witte, Kesten & Sibbert, 1991).

Phasenübergreifend ist das Beratungsangebot von spezialisierten Scheidungsberatungsstellen, die aufgrund ihrer personellen Ausstattung und des Kompetenzprofils ihres zumeist interdisziplinär zusammengesetzten Mitarbeiterteams für jeden Abschnitt des Scheidungsprozesses bzw. für die gesamte Dauer der familialen Umstrukturierung (von der Ambivalenzphase bis zur Wiederheirat), je nach den familialen Erfordernissen sowohl eine problembezogene (zeitlich gesehen eher kurze) Beratung als auch eine längere prozeßbegleitende Arbeit für Einzelkunden, Paare und Familien anbieten können.

Das "Stuttgarter Familienrechtsforum" sowie der Münchner "Familien-Notruf" und der "Trialog" in Münster waren beispielgebend für diesen Ansatz. Inzwischen beginnt sich (ein noch immer sehr dünnes) Netz solcher Beratungsstellen unterschiedlicher Träger in der Bundesrepublik Deutschland zu entwickeln. Aber auch in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen orientieren sich die Berater in verstärktem Maße am prozessualen Charakter des Scheidungsgeschehens und der Notwendigkeit der intersdisziplinären Kooperation. Eine exemplarische Darstellung von Trennungs- und Scheidungsberatung im Unter-

schied zur herkömmlichen Beratung veröffentlichten Holzheuer, Lederle & Roßberger (1990).

In dem nachfolgenden Beitrag von W.Griebel, I.Siefert und J.Herz wird eine Übersicht über Interventionsansätze auf den Systemebenen der Kinder und der ganzen Familie gegeben und diese den unterschiedlichen Phasen des Scheidungsgeschehens zugeordnet.

Als Beispiele für Interventionen auf der Ebene des (Eltern-)Paares während der Trennungs- und Scheidungsphase sind die angesprochenen Beiträge über Mediation anzusehen.

Zum Stand der Evaluation

Eine Übersicht über Effektivitätsstudien von Familienprogrammen zur Entwicklungsoptimierung zeigt, daß vor allem Untersuchungen, die ein solides Design aufwiesen, längere Zeiträume umfaßten, Verhaltens- statt Selbstberichtsmaße aufwiesen, sich auf Beziehungsfertigkeiten und weniger auf Zufriedenheits- und Persönlichkeitsmaße bezogen und die mit weniger gebildeten Personen durchgeführt wurden, höhere Effekte erzielten (Schneewind, 1989, nach Giblin, Sprenkle & Sheehan, 1985). Schneewind (1989, S. 704) kommt zu der zusammenfassenden Bewertung, daß es eine Reihe wissenschaftlich abgesicherter Belege für die Wirksamkeit familienbezogener Interventionsverfahren gebe. "Es überwiegen jedoch die weißen Flecken auf der Landkarte wissenschaftlicher Erkenntnis." Befürworter einer wissenschaftlichen Fundierung von Familienberatung und -therapie forderten mit konstruktiven Vorschlägen eine verstärkt grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung in diesem Bereich (Gurman, Kniskern & Pinsof, 1986; Jacobson, 1985; Sprenkle & Piercy, 1984; Witte, Kesten & Sibbert, 1991).

Effektivität von Interventionsprogrammen für Scheidungsbetroffene:

Eine Evaluierung der langzeitlichen Effekte der aufgelisteten Programme steht in den meisten Fällen aus. Eine Ausnahme bildet der Ansatz von Bloom, Hodges & Caldwell (1982), dessen Effekte sowohl nach sechs und achtzehn Monaten als auch nach 30 Monaten und nach vier Jahren kontrolliert wurden (Bloom, Hodges, Kern et al., 1985), wobei die größten Unterschiede zwischen Kontroll- und Interventionsgruppe nach 30 Monaten gemessen wurden. Zum

Stand der Evaluationsstudien hinsichtlich Interventionsprogrammen für betroffene Kinder siehe W.Griebel, I.Siefert und J.Herz, hinsichtlich Mediation siehe R.Niesel sowie G.Link & R.Bastine in diesem Heft.

Interventionsprinzipien und Forderungen

Aus den bisherigen Ausführungen sowie aus einer Durchsicht der national und international dokumentierten Interventionsansätze für Familien im Scheidungsgeschehen (im Überblick bei Fthenakis, 1986) lassen sich Schwerpunkte für künftige Interventionsangebote ableiten, nämlich Prävention, Konfliktverminderung und Kompetenzerhöhung.

Interventionsziel Prävention

Aus einer prozessualen Sicht einer Scheidung läßt sich die Annahme begründen, daß eine angemessene "Weichenstellung" in den frühen Phasen des Scheidungsgeschehens positive Auswirkungen auf die Entwicklungen in der Nachscheidungsituation hat. Im Spektrum der geforderten Interventionsmaßnahmen wird deshalb der präventive Bereich betont (Schweitzer & Weber, 1985; Stolberg, 1988; Krutwa-Schott, Kummer, Kiefl et al., 1988; Evangelische Akademie Bad Boll, 1984; Deutscher Familiengerichtstag, 1984).

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Phasen des Scheidungsgeschehens läßt sich das Präventionsprinzip näher erläutern.: 'Prävention' beinhaltet eine zeitliche Komponente im Sinne von 'frühzeitig'/'rechtzeitig' sowie eine inhaltliche Komponente im Sinne von Verhinderung von negativen Konsequenzen eines Ereignisses oder einer Entwicklung. Angesichts des in mehreren Phasen ablaufenden Scheidungsgeschehens läßt sich fragen, was zu unterschiedlichen Zeitpunkten verhindert werden kann und sich damit sinnvollerweise als Ziel einer präventiven Maßnahme formulieren läßt. Danach ist die Frage der Methodik der Interventionen zu stellen. Distale Prä-Streß-Intervention im Sinne von Auerbach & Stolberg (1986) kann beinhalten, die Auftretenswahrscheinlichkeit von Scheidung gering zu halten (z.B. mittels Partnerschaftsberatung); proximale Prä-Streß-Intervention kann die Art und Weise des Scheidungsverlaufes und die Durchführung der Scheidung betreffen (z.B. mittels Information über Verlauf; Einsatz friedlicher Strategien); proximale Post-Streß-Intervention die Reduktion von Nachfolgebelastrungen (Beratung bei Reorganisation, Therapie bei psychischen Belastungen); distale Post-Streß-Intervention

kann ein längerfristig bereitstehendes Unterstützungsangebot zur Vorbeugung hinsichtlich später auftretender Konflikte bzw. Belastungen beinhalten, die noch mit der Scheidung zusammenhängen (Beratung; Information über zu erwartende Probleme bei neuen Partnerschaften und Wiederheirat).

Interventionsziel Konfliktverminderung

Es werden Modelle angestrebt, die ein Gegengewicht zu der heute noch vielfach eintretenden Eskalierung der Konflikte und Verhärtung der Fronten durch das justizielle Parteienmodell schaffen sollen, m.a.W. es wird eine Nutzung des Trennungsjahres (Schönfeldt, 1987) durch den Einsatz friedlicher Strategien angestrebt (z.B. durch Mediation).

Ein Weg zur Konfliktentschärfung besteht darin, die Bedürfnisse des Kindes frühzeitig in den Mittelpunkt eines Interventionsangebotes zu stellen.

Bei der Konzeptionalisierung eines Interventionsangebotes muß das unterschiedliche Konfliktniveau der Eltern berücksichtigt werden, d.h. für hochstrittige Fälle werden andere Interventionsformen erforderlich sein als für den durchschnittlichen Fall.

Interventionsziel Kompetenzerhöhung

Die Familienmitglieder sollen in die Lage versetzt werden, aufbauend auf den in der Familie vorhandenen und entwickelbaren Kompetenzen, die unterschiedlichen Aufgabenstellungen in den verschiedenen Phasen des Scheidungsgeschehens zu bewältigen, unter Berücksichtigung der Systeme, in die die Familie eingebettet ist.

- Der Schwerpunkt der Vorbereitung muß dabei auf den Lebensumständen liegen, deren Änderungen von den Familien bewältigt werden müssen. Interventionen dienen somit der Gestaltung der Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Familienmitglieder in der Nachscheidungsituation.
- Interventionen müssen in Abstimmung mit der jeweiligen Trennungs- und Scheidungsphase spezifisch auf die Aufgabenstellungen für Eltern und Kinder eingehen.
- Das Interventionsangebot muß als Schwerpunkt die Bedürfnisse der Kinder

haben, um die Eltern kompetent(er) im Umgang mit den Kindern zu machen.

- Unter "Berücksichtigung des Systemzusammenhanges der Familie" ist hier auch zu verstehen, daß im Rahmen einer Intervention nicht nur im Hinblick auf die beiden Partner systemorientiert konzipiert und gehandelt wird, sondern daß darüberhinaus auch den Kindern ein Angebot gemacht wird und daß weitere Ressourcen im Meso- und Exobereich aufgezeigt bzw. vermittelt werden. Ein vielversprechender Ansatz scheint in diesem Zusammenhang die "systemische Konsultation" (Voss, 1990; Wynne, McDaniel & Weber, 1986) zu sein.

Planung von Interventionen im Bereich Trennung und Scheidung für (Eltern) Paare, Kinder, Familien und Institutionen, einschließlich der Planung von gezielter Evaluation, sollten vor dem Hintergrund eines veränderten Verständnisses von Scheidung im Sinne eines Reorganisationsmodelles erfolgen. Das Reorganisationsmodell greift auf den Familiensystem-, den Familienentwicklungs- und den Streßansatz zurück; an anderer Stelle wird ausführlicher über dieses Modell berichtet werden (Fthenakis, 1991; Fthenakis & Kunze, 1991; Fthenakis, Griebel & Niesel, 1991).

LITERATUR

- Asp, E. & Garbarino, J. (1988). Integrative processes at school and in the community. In Yawkey, T.D. & Johnson, J.E. (Hrsg.), *Integrative processes and socialization: Early to middle childhood* (S. 167-187). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Auerbach, S.M. (1986). Assumptions of crisis theory and a temporal model of crisis intervention. In S.M. Auerbach & A.L. Stolberg (Hrsg.), *Crisis intervention with children and families*. Washington, D.C.: Hemisphere.
- Auerbach, S.M. & Stolberg, A.L. (Hrsg.) (1986). *Crisis intervention with children and families*. Washington, D.C.: Hemisphere.
- Bloom, B.L., Hodges, W.F. & Caldwell, R.A. (1982). A preventive intervention program for the newly separated: Initial evaluation. *American Journal of Community Psychology* 10, 251-264.
- Bloom, B.L., Hodges, W.F., Kern, M.B. et al. (1985). A preventive intervention program for the newly separated - final evaluations. *American Journal of Orthopsychiatry* 55, 9 - 26.
- Bronfenbrenner, U. (1986). Ecology of the family as a context for human development. *Developmental Psychology* 22, 723 - 742.
- Caplan, G. (1964). *Principles of preventive psychiatry*. New York: Basic Books.
- Carter, E.A. & McGoldrick, M. (Hrsg.) (1980). *The family life cycle: A framework for family therapy*. New York: Gardner Press.
- Deutsches Familienrechtsforum (Hrsg.) (1984). *Brühler Schriften zum Familienrecht 3: Fünfter Deutscher Familiengerichtstag*. Bielefeld: Gieseking.

- Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.) (1984). Elterliche Verantwortung und Kindeswohl. Protokolldienst der Evangelischen Akademie Bad Boll 28.
- Fthenakis, W.E. (1986). Interventionsansätze während und nach der Scheidung. Eine systemtheoretische Betrachtung. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit* 2-4, 174 - 201.
- Fthenakis, W.E. (1991). Aspekte der Regulierung familialer Beziehungen. Vortrag gehalten am 28.07.1991 im Rahmen des deutsch-französischen Kolloquiums über Familiensoziologie "Affaires des famille - affaires d'état", veranstaltet von IFRAS vom 26.-28.07.1991 in Nancy.
- Fthenakis, W.E. & Kunze, H.-R. (1991). Trennung und Scheidung und ihre Bedeutung für das Familiensystem. Vortrag, gehalten anlässlich der Fachtagung "Trennungs- und Scheidungsberatung durch die Jugendhilfe" des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge am 20.06.1991 in Frankfurt am Main.
- Fthenakis, W.E., Griebel, W. & Niesel, R. (1991). Scheidung als Reorganisationsprozeß: Interventionsansätze für Eltern und ihre Kinder. Vortrag für die XXVI. Wissenschaftliche Jahrestagung "Trennung und Scheidung - Folgen und Hilfen für Kinder und Jugendliche" der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. vom 26.-28.09.1991 in Mainz.
- Fthenakis, W.E., Griebel, W. & Niesel, R. (in Vorbereitung). Interventionsansätze vor, während und nach der Scheidung.
- Giblin, P., Sprenkle, D. & Sheehan, R. (1985). Enrichment outcome research: A meta-analysis of premarital, marital and family findings. *Journal of Marital and Family Therapy* 11, 257-271.
- Gurman, A.S., Kniskern, D.P. & Pinsof, W.M. (1986). Research on the process and outcome of marital and family therapy. In S.L. Garfield & A.E. Bergin, (Hrsg.), *Handbook of psychotherapy and behavior change* (S. 565-624). New York.
- Holzheuer, K., Lederle, O. & Roßberger, H. (1990). Erfahrungen zur Trennungs- und Scheidungsberatung. Was unterscheidet Trennungs- und Scheidungsberatung von herkömmlicher Beratung? *Informationen für Erziehungsberatungsstellen* 1, 10-17.
- Jacobson, N.S. (1985). Family therapy outcome research: Potential pitfalls and prospects. *Journal of Marital and Family Therapy* 11, 149-158.
- Krutwa-Schott, A., Kummer, I., Kiefl, W. et al. (1988). Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Modellprojekt "Rückkehr zur Gemeinsamkeit". München.
- Markman, H.J., Floyd, F.J., Stanley, S.M. et al. (1986). Prevention. In N.S. Jacobson & A.S. Gurman (Hrsg.), *Clinical handbook of marital therapy* (S. 173-195). New York.
- McCubbin, H.I. & Patterson, J.M. (1983) The family stress process: The double ABCX model of adjustment and adaptation. *Marriage and Family Review* 6, 7-37.
- Minsel, B. (1989). Beratung für Familien. In B. Paetzold & L. Fried (Hrsg.), *Einführung in die Familienpädagogik* (S. 280-296). Weinheim: Beltz.
- Morrill, W., Oeting, E. & Hurst, J. (1974). Dimensions of counselor functioning. *Personal and Guidance Journal* 52, 354-359.
- Schneewind, K.A. (1987). Familienentwicklung. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 971-1014). München: Urban & Schwarzenberg.
- Schneewind, K.A. (1989). Familienberatung und Familientherapie. In R. Nave-

- Herz & M. Markefka (Hrsg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1 (S. 679-709). Göttingen: Luchterhand.
- Schweitzer, J. & Weber, G. (1985). Familientherapie in Scheidungsfamilien. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 34, 96-100.
- Sprenkle, D.H. & Piercy, F.P. (1984). Research in family therapy: A graduate level course. Journal of marital and family therapy 10, 225-240.
- Steinglass, P. (1987). A systems view of family interaction and psychopathology. In T. Jacob (Hrsg.), Family interaction and psychopathology: Theories, methods, and findings (S. 25-65). New York.
- Stolberg, A.L. (1988). Prevention programs for divorcing families. In L.A. Bond & B.M. Wagner (Hrsg.), Families in transition. Primary prevention programs that work (S.225-251). Newbury Park: Sage.
- Stolberg, A.L., Kiluk, D.J. & Garrison, K.M. (1986). A temporal model of divorce adjustment with implications for primary prevention. In S.M. Auerbach & A.L. Stolberg (Hrsg.), Crisis intervention with children and families (S.105-121). Washington: Hemisphere.
- Textor, M. (1987). Beratung, Erziehung, Psychotherapie: Eine Begriffsbestimmung. Psychologie in Erziehung und Unterricht 34, 1-13.
- Voss, R. (1990). Systemische Konsultation und interdisziplinäre Kooperation. In R. Huschke-Rhein (Hrsg.), Systemische Pädagogik (Band IV) (S.15-27). Köln: Rhein.
- Witte, E.H., Kesten, I. & Sibbert, J. (1991). Trennungs- und Scheidungsberatung. Göttingen: Hogrefe.
- Wynne, L.C., McDaniel, S.H. & Weber, T.T. (Hrsg.) (1986). Systems consultation. A new perspective for family therapy. New York: Guilford.

Anschrift der Verfasser:
 Prof.Dr.Dr.Dr.W.E. Fthenakis
 Dipl.-Psych. Renate Niesel
 Dipl.-Psych. Wilfried Griebel
 Staatsinstitut für Frühpädagogik
 und Familienforschung
 Arabellastr. 1
 8000 München 81